

„Möge Frieden auf Erden sein.“

Fünf Friedenspfähle werden am 2. April nach den Friedensgottesdiensten aufgestellt – bei St. Marien, St. Nikolai, St. Jacobi, St. Josef und der Johanneskirche. Viersprachig wird jeder Pfahl sein. Von Plattdeutsch bis Indonesisch, Farsi, Portugiesisch, Schwedisch, Polnisch bis zu Dari verleihen sie der Sehnsucht Ausdruck: „Möge Frieden auf Erden sein.“ 11:45 Uhr gibt es Suppe im Dom für alle, und nach einer kurzen Aussendung begeben wir uns ab 12:45 Uhr per pedes, per Fahrrad oder per Auto zum Berthold-Beitz-Platz, wo wir gemeinsam mit der Reformations-, Universitäts- und Hansestadt Greifswald mitten auf dem Campus einen 6. Friedenspfahl setzen wollen – Deutsch, Englisch, Ukrainisch und Arabisch wird er fortan zum Frieden rufen und vom Frieden künden, den wir alle brauchen, miteinander, füreinander, für die Welt. 2. April, 13:30 Uhr auf dem Berthold Beitz Platz!

„Möge Frieden auf Erden sein.“ Das ist der Wunsch, den fast jeder Mensch teilt. Auf Arabisch heißt Friede „Salam“. Wir kennen es als orientalische Grußformel, bestens bekannt aus den Karl May – Büchern, die im Orient spielen: „*as-salāmu ‘alaikum* ,der Frieden auf euch!, Friede sei mit dir/euch!“.

Salām bedeutet – übrigens ganz ähnlich wie im Hebräischen das verwandte Wort

„*Schalom*“ - Frieden, aber auch Wohlbehaltlichkeit, Unversehrtheit, Gesundheit, Heil, Wohl. Was kann man sich Schöneres gegenseitig wünschen, als dass alle Beziehungen, in denen wir stehen, die Beziehung zu anderen Menschen, zu anderen Völkern, die Beziehung aber auch zur Natur und den Tieren und auch die Beziehung zu Gott unversehrt ist? Das ist Frieden.

„*As-salāmu ‘alaikum* ,Friede sei mit dir!“ . „*Wa-‘alaikum us-salām* ,Und auch mit dir sei Friede!“ Ein wunderschöner Gruß – allerdings gilt er nur unter Muslimen. Da fängt das ganze Elend an. Für Nichtmuslime gilt ein anderer Gruß, etwa einfach: „Marhaba“, was soviel wie „guten Tag“ heißt, oder auch: „Friede sei mit dem, der der wahren Religion folgt“. Auch hier liegt ein Grund, warum heute so viele orientalische Christen im muslimisch geprägten Orient nicht leben können und zu uns geflohen sind.

Wir wollen uns als Christen nicht beschweren, dass der Friedensgruß bei Muslimen nicht für alle gilt, denn wir haben im christlichen Abendland auch Erfahrung damit, Mitglieder der Gesellschaft auszusperrten. Noch vor 75 Jahren wurden aus Deutschland jüdische Bürgerinnen und Bürger ausgesperrt und ausgerottet. Das verhindert Frieden, wenn wir Menschen aussortieren, für die dieser Friede nicht gilt. Jeder Mensch, weil er Mensch ist, weil Gott ihm sein Leben geschenkt hat, hat das Recht auf ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden.

Zum Frieden gehört immer Gerechtigkeit hinzu. Sonst ist es ein fauler Friede. Darum redet der Psalm davon, dass „Gerechtigkeit und Friede sich küssen“ (Ps 85,11). Die Sehnsucht aller Menschen geht auf ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden. Dass unsere Bedürfnisse gestillt werden, wir ein Auskommen finden und mit unserem Nachbarn in unserer Straße, in unserem Land, im Hause Europa und auf der ganzen Welt in Frieden leben können. Deswegen: „Möge Frieden auf Erden sein.“ Kein Wunsch ist für diese Welt wichtiger!

Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Greifswald